

Die Tagung „Von den letzten Dingen. Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg 1500–1800“

Daniel Krebs / Juliane Lippok

Begleitend zur Ausstellung „Von den letzten Dingen. Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg 1500–1800“, die vom 13. Januar bis zum 24. Juli 2012 im Neuen Museum (Berlin) gezeigt wurde, fand am 13. und 14. Januar 2012 die gleichnamige Tagung im Bode-Museum (Berlin) statt. Ausstellung und Tagung präsentierten Ergebnisse und Fragestellungen der „Arbeitsgemeinschaft Sepulkralkultur der Neuzeit“ (ar.se.n.). Die Erforschung der Sepulkralkultur der Neuzeit kann aus einer Vielzahl von schriftlichen, archäologischen und kunsthistorischen Quellen schöpfen und erfordert daher eine breite interdisziplinäre Zusammenarbeit (Archäologie, Anthropologie, Europäische Ethnologie, Kunstgeschichte, Geschichte, Theologie, Philosophie, Kulturwissenschaft). Um diese Fragestellungen wissenschaftlich zu untersuchen, wurde 2009 die „Arbeitsgemeinschaft Sepulkralkultur der Neuzeit“ ins Leben gerufen. Entgegen der eigentlichen Wortbedeutung (lat. sepulcrum: Grab) fassen wir unser Untersuchungsfeld weiter und beschäftigen uns auch mit kulturhistorischen Erscheinungsformen, die mit Sterben, Tod und Totengedenken, aber auch damit verbundenen Emotionen, wie Trauer und Trost, zusammenhängen. Unser Ziel ist die Erarbeitung einer interdisziplinären „Geschichte des Todes“. Zeitlich beschränken wir uns auf die „Frühe Neuzeit“, also den Zeitabschnitt von 1500 bis 1800, regional zunächst auf Berlin und Brandenburg. Dabei bildet die Archäologie, die auch Schwerpunkt der Tagung war, den Ausgangspunkt. Die anderen Disziplinen treten jedoch gleichberechtigt hinzu, und auch Tagungen mit anderen Akzenten sind zukünftig denkbar und wünschenswert.

Die Tagung bestand aus vier Sektionen, von denen die Sektionen II, III und IV die Themen der Ausstellung „Von den letzten Dingen“ im Neuen Museum aufgriffen und vertieften. Die Sektion II beschäftigte sich mit Kinderbestattungen. Eine besondere Form des Totengedenkens vor allem für Kinder sind die „Totenkronen“. Zwei Vorträge widmeten sich der Betrachtung des Phänomens aus archäologischer

und volkskundlich-ethnologischer Sicht. Ein weiterer Vortrag zeigte am Beispiel der Totenkronen, wie wichtig die Restaurierung/Konservierung für den Erhalt der Objekte sowie die Maximierung des Erkenntnisgewinnes ist. Der Wert und die Komplexität restauratorischer und konservatorischer Maßnahmen wurde auch in der Sektion IV, die dem Tod und der Beisetzung des Konrad von Burgsdorff in einer Gruft am Alten Dom gewidmet war, deutlich. Mehrere Vorträge waren allein seinem Sarkophag gewidmet. Aber auch die Ergebnisse der Untersuchungen der Beifunde und weiterer Särge aus der Gruft wurden vorgestellt. Ein weiterer Schwerpunkt von Sektion IV war das fruchtbare Zusammenspiel archäologischer und historischer Forschungen. Nicht vergessen werden soll die – eher theoretische – Sektion III, die versucht hat, die Geschichte und Bedeutung der Beisetzung in Gräften in und an Kirchen darzustellen und anhand von Beispielen zu erläutern. Die einleitende Sektion I unternahm den Versuch einer Standortbestimmung. Denn die Forschungen vollziehen sich nicht im „luftleeren Raum“, sondern sind in gesellschaftliche Kontexte eingebunden und bedürfen der Einbettung in theoretische Konzepte, um nicht ins Leere zu laufen. Daher wurden nach einer forschungsgeschichtlichen Einführung verschiedene Ansätze anhand von Beispielen erläutert, wobei auch auf Erfahrungen von Kollegen aus dem europäischen Ausland zurückgegriffen wurde. „Bestattungen“ und „menschliche Überreste“ sind besondere Forschungsobjekte, da sie noch auf den lebenden Menschen und seinen Willen verweisen. Daher widmete sich der letzte Vortrag dieser Sektion der Frage, wie ein angemessener Umgang mit ihnen zu bewerkstelligen sei.

Sicher konnte diese Tagung nicht alle offenen Fragen lösen, aber vielleicht konnte sie Denkanstöße geben. Noch eine allgemeine Überlegung zum Schluss. Es scheint oft, dass Tod und Sterben aus der heutigen Gesellschaft verbannt wurden, dass die letzten Dinge nicht mehr den Stellenwert haben wie einst. Aber stimmt das wirklich, oder gibt es sogar ein Umden-



Abb. 1 Die Teilnehmer der Tagung „Von den letzten Dingen“. Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg. Foto: M. Malliaris.

ken? Wir waren jedenfalls sehr überrascht, als wir in einem Jugendclub in der Potsdamer Straße in Berlin ein kleines abgegriffenes Heftchen fanden, das also augenscheinlich auch gelesen worden war. „Polar 10. Endlich Tod und Gesellschaft“¹ lautet der Titel, erschienen ist es im April 2011. Noch überraschter waren wir, als wir in den Texten, die immerhin einen Bogen von Tierbestattungen bis zu Organtransplantationen schlagen, immer wieder Vanitas-Symbolik und historische Reminiszenzen fanden. Vielleicht besitzt diese Thematik also doch eine unerwartete Aktualität – ein Grund mehr jedenfalls für uns, die Forschungen voranzutreiben.

Unser Dank gilt all denen, die diese Tagung ermöglicht haben, vor allem der „Fritz Thyssen Stif-

tung“ für die Hauptfinanzierung und „Grieneisen Bestattungen“ für eine weitere finanzielle Zuwendung, sodann Frau Dr. Marion Bertram und Herrn Bernd Rottenburg (Staatliche Museen zu Berlin) für die logistische Unterstützung, Frau Dr. Karin Wagner, den Herren Dr. Peter Bahl, Dr. Peter Fuchs und Prof. Dr. Reiner Sörries für die Moderationen der verschiedenen Sektionen sowie den unzähligen Helferinnen und Helfern, die sich in ihrer Freizeit dafür eingesetzt haben, den Ablauf für uns alle so angenehm wie möglich zu gestalten. Prof. Dr. Matthias Wemhoff gilt unser Dank für die Möglichkeit, die Tagungsbeiträge im Rahmen der Zeitschrift „Acta Praehistorica et Archaeologica“ vorzulegen.

Daniel Krebs Lic. phil.

Juliane Lippok M.A.

1 URL http://www.polar-zeitschrift.de/polar_10.php.